

# Ernst Schiess

Autor(en): **Graber, H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lich noch bereichert. Gerade was die male-  
rische Schilderung anbetrifft, sind Ge-  
dichte, wie z. B. die „Wolken“, „Ende  
Juni“, „Der gefrorene See“ und vor allen  
das wundervolle „Der nächtliche Garten“  
einfach vollendete Meisterwerke.

Die Gedichte Francesco Chiesas sind  
keine leichte Lektüre. Man muß sich in sie

hineinlesen. Aber wer einmal den Weg  
zu ihnen gefunden hat, wird sie nicht mehr  
gern aus den Händen legen. Gehören sie  
doch zur schönsten Lyrik, die in italienischer  
Sprache geschrieben wurde; bedeutet doch  
eine Stunde, die man mit den Werken des  
tessinischen Dichters verbringt, eine Stunde  
der feierlichsten Festesstimmung.

## † Ernst Schieß.\*)

Von H. Graber, Basel.

Am 17. Oktober vergangenen Jahres  
starb in Valencia im Alter von 47 Jahren  
ein Künstler, dessen auch an dieser Stelle  
gedacht sei: Ernst Schieß aus Basel.  
Der aufmerksame Besucher schweizerischer

\*) Mit einer Kunstbeilage und zwei Reproduktionen im  
Text. — Das Selbstbildnis des Künstlers verdanken  
wir den Herren Georg Meluhart und Dr. Paul Fink in  
Winterthur, den Herausgebern der im Kommissionsverlag  
des Artistischen Institutes Drell Hüßli erschienenen Publi-  
kation „Selbstbildnisse schweizerischer Künstler  
der Gegenwart“, auf die wir im Märzheft noch zu  
sprechen kommen. Die Red.

Kunstaustellungen erinnert sich gewiß  
seiner kleinen, lichtdurchtränkten südlichen  
Landschaften, und er wird sie sicher in  
besten Erinnerung haben. Zum letzten  
Mal konnte man sie im verflochtenen Som-  
mer in der Basler Kunsthalle bewundern,  
wo dem Maler ein ganzes Kabinett ein-  
geräumt war. Da sprühte es von Licht,  
Farbe und südlicher Sonne. Es war ein  
Genuß, eine Erfrischung seltenster Art.

Schieß besaß eine ganz und gar persön-  
liche Note. Vor seinen  
Werken fühlte man sich  
an kein Vorbild erinnert.  
Sie waren etwas für sich,  
impressionistisch zwar,  
aber von einem Im-  
pressionismus besonde-  
rer Art. Echt, einfach,  
im schönsten Sinne naiv  
war seine Kunst, eine  
Kunst durchtränkt von  
einer großen Sehnsucht  
nach dem Süden und sei-  
ner Lichtfülle. Der Maler  
weilte denn auch stets nur  
kurze Zeit in seiner Va-  
terstadt. Seine eigentliche  
Heimat waren Italien,  
Spanien, Nordafrika, die  
er als unermüdlicher  
Wanderer immer wieder  
durchzog. Mit Leib und  
Seele war er Landschaf-  
ter. Nur selten malte er  
etwas anderes, Interi-  
eurs, Porträte, Stilleben.  
Das Figürliche war ihm  
gewöhnlich bloß Staf-  
fage, aber was für eine  
Staffage!

Erst verhältnismäßig



† Ernst Schieß, Basel.

Selbstbildnis.



Italienische Landschaft.

† Ernst Schieß, Basel.



Hans von Faber du Saur, Mitternacht.

Löwenkampf (Aquarell).

spät, erst mit dreißig Jahren ist Schieß zur Kunst gekommen. Vorher war er Kaufmann in Südamerika. Seine Hauptausbildung genoss er in Paris. Hier erwarb er sich das gute Handwerk, das große malerische Können, das ihn auszeichnete.

Auch als Mensch war Schieß eine Persönlichkeit. Keiner, der ihn gekannt hat, wird ihn vergessen. Er war eine offene,

fröhliche, einfache, eine durch und durch ursprüngliche Natur. Er arbeitete unbekümmert um Erfolg oder Mißerfolg. Neid und falscher Ehrgeiz waren ihm fremd. Die ihm gebührende Anerkennung hat er erst spät, erst in der allerletzten Zeit gefunden. Er freute sich ihrer; aber er brauchte sie nicht und hat sie nie gesucht. Ihm kam es lediglich auf die Kunst an, auf sie ganz allein.

## Hans von Faber du Saur.\*)

Von Dr. Maria Waser, Zollikon.

Der Künstler mit dem durchaus international anmutenden deutsch-französischen Doppelnamen ist selbstredend kein Schweizer. Wenn ihm dennoch ein Platz in der „Schweiz“ eingeräumt wird, so geschieht dies nicht sowohl deshalb, weil er seit bald einem Jahrzehnt in unserm Lande sich aufhält, als weil seine Kunst, weder irgendwie national bedingt in ihrer Art und Bedeutung noch national begrenzt in ihrer Wirkung und ihrem Erfolg, die Aufmerksamkeit unserer Leser sehr verdient. Freilich kann eine Publikation, die aus einem mehr denn zwei Dezennien umfassenden fruchtbaren Künstlerschaffen bloß drei Proben herausgreift und in wenig Worten über ein reifes Künstlerleben berichtet, dem es an Reichtum des innern

und äußern Erlebnisses nie gebracht, nicht mehr bieten als eine Andeutung. Immerhin wurden die Reproduktionen so gewählt, daß sie Charakteristisches über die Art des Künstlers auszusagen vermögen, und derselben Absicht folgt auch diese Darstellung.

Da sei vor allem das nicht Unwesentliche notiert, daß Hans von Faber du Saur als Enkel und Sohn bedeutender Maler einer eigentlichen Künstlerfamilie angehört. Man kennt die Gefahren solcher Familientradition; sie bestehen nur für den, der vom Vater bloß den Pinsel, die Technik und den bedeutenden Namen, nicht aber Geist und Gabe übernimmt. Hans von Faber du Saur gehört nicht zu diesen schattenwandelnden Künstlerjöhnen. Er hat von der Natur seine eigene starke Begabung überkommen und sich

\*) Mit zwei Reproduktionen im Text.